

Ich strich Fenni über den weichen Rücken, aber ich antwortete nicht. Nicht alle haben Verständnis dafür, dass ich mit Tieren so gut klarkomme. Und verstehen tue ich sie ja auch nicht wirklich. Ich kann schließlich keine Tiersprache sprechen. Aber oft spüre ich einfach, was sie brauchen. So wie die Ponys auf Majas Geburtstag eigentlich nur müde waren, weil sie an dem Tag schon so viele Kinder herumgetragen hatten und viel lieber nur gestreichelt und gefüttert werden wollten.

Frau Bernstein packte das Taschentuch wieder ein und holte stattdessen eine kleine Papiertüte aus ihrer Handtasche. »Ein paar Bonbons«, näselte sie. »Damit wird der erste Schultag bestimmt ganz süß.«



Ein Quietschen ertönte hinter uns. Der Bus mit der Nummer 13 bremste an der Haltestelle ein paar Meter entfernt.

Schnell stopfte ich die Bonbons in meinen Rucksack, beugte mich zu Fenni und streichelte ihm noch mal über den sonnenwarmen, weichen Rücken. Um mir Mut anzustreicheln, sozusagen. Dann rannte ich los.

»Danke und gute Besserung«, rief ich Frau Bernstein zum Abschied noch zu.

»Viel Spaß auf Wiesenfels. Und vergiss die Bonbons nicht!«, entgegnete Frau Bernstein.

Fenni schickte ein aufmunterndes »Wuffwuff« hinterher.

Ganz aus der Puste, hechtete ich in den Bus, zeigte dem Busfahrer die Fahrkarte, die Mama mir gegeben hatte, und setzte mich im leeren Wagen ganz nach hinten. Erst als wir losfahren, fiel mir ein, dass ich ja Frau Bernstein hätte fragen können, warum ausgerechnet ich auf diese Schule geschickt wurde. Aber jetzt war es zu spät.

Niedergeschlagen starrte ich aus dem Fenster.

# Kapitel 3

## Zwei Burgen und ein Misthaufen

Auf der gesamten Strecke stieg niemand mehr ein. Und nach der fünften Haltestelle sah ich auch kein Haus mehr. Überall war nur Wald. Tiefer, dunkler Wald. Warum hier überhaupt Bushaltestellen waren, war mir ein Rätsel. Und warum kein einziges Kind mit dem Bus zu dieser Wiesenkack-Schule fuhr, auch. Der Bus quälte sich im Schneckentempo die schmale, steile Straße hinauf.

Endlich tauchte das Schild der dreizehnten Station vor uns auf – ich hatte mitgezählt. Ich stand auf, drückte den Stopp-Knopf, und der Busfahrer trat auf die Bremse. Er winkte mir zu. Ich hob zum Abschied auch die Hand, zögerte kurz und stieg dann mit hängenden Schultern aus.

Ich blickte mich um.

Überall nur Bäume und Bäume und noch mehr Bäume. Ich hatte keine Ahnung gehabt, dass der Wald so riesig war, so dunkel und so unendlich grün. Ich meine, na klar, ich war schon öfter darin spazieren gegangen. Aber so weit oben war ich noch nie gewesen.

Eine Weile stand ich etwas unschlüssig da. Ich machte ein paar Schritte in die eine Richtung und dann wieder in die andere. Aber immer behielt ich die Bushaltestelle im Blick. Jetzt bloß nicht verlaufen!

Doch dann entdeckte ich den kleinen Trampelpfad, der zwischen zwei dicken Eichenstämmen hindurch noch tiefer in den Wald führte. Und während mein Herz im Takt mit einem Specht hämmerte, der ganz in der Nähe zu hören war, folgte ich dem schmalen Weg.

Nach ein paar Metern bemerkte ich aus den Augenwinkeln eine Bewegung. Ich blieb wie angewurzelt stehen, kniff die Augen zusammen und versuchte, durch die dichten Büsche am Wegesrand zu spähen. War da jemand? Oder etwas? Mein Herz wummerte nun viel schneller als der Specht.

Aber ich konnte nichts erkennen. Also ging ich weiter. Kaum hatte ich mich wieder in Bewegung gesetzt, knackte es erneut neben mir. Das Geräusch schreckte ein paar riesige Schmetterlinge auf, die in die Luft schwirrten. Irgendwas versteckte sich da im Buschwerk.

Ich klemmte mir die Daumen unter die Rucksackriemen, zog die Tasche eng an den Rücken und lief schnell und fast ein bisschen panisch weiter, den Blick immer auf die Büsche neben mir und die hübschen Schmetterlinge geheftet, die ein paar Meter entfernt neben mir herflatterten.

ZACK

Und lief prompt wogegen.

»Au!« Überrascht bestaunte ich die zerbröckelte Mauer, die wie aus dem Nichts vor mir aufgetaucht war. Links davon ragte ein Torbogen hervor, der so aussah, als würde er jederzeit zusammenbrechen. Ein rostiges Schild schaukelte im Wind. Ich musste mich direkt davorstellen, um die verwitterten Buchstaben zu erkennen, und konnte trotzdem nur das Wort *Burg* entziffern.

Von Schule stand da nichts.

Vorsichtshalber blickte ich mich noch einmal um, aber was auch immer mir gefolgt war, jetzt war es verschwunden. Nichts knackte mehr in den Büschen. Die Schmetterlinge und auch das Gefühl, beobachtet zu werden, waren fort. Vielleicht hatte ich mir das alles ja doch nur eingebildet.

Ich machte zwei tiefe Atemzüge, ging durch das baufällige Tor – und blieb erneut verblüfft stehen. Das war eindeutig eine Ruine. Eine Burgruine. Pflanzen mit großen bunten Blüten rankten an den verwitterten und geborstenen Steinen empor.

War ich hier richtig? Das hier war doch keine Schule. Hier war gar nichts. Nur ein paar alte Steine.

Vorsichtig ging ich weiter und hielt im nächsten Moment vor Überraschung die Luft an.



Da, hinter der Ruine, war tatsächlich eine Burg. Eine ziemlich kleine Burg, vollständig mit Zinnen und Mauern und einem Turm an jeder Ecke. Rechts und links waren Ställe angebaut, die zusammen mit den Mauerresten einen großen Innenhof bildeten. Und mitten in diesem Hof türmte sich ein riesiger Misthaufen auf.

Eine Schubkarre mit saftigem Heu parkte neben einer Stalltür. Eimer mit Wasser standen vor dem Tor, und eine Mistgabel lag wie weggeworfen mitten auf den Stufen, die zur Tür der Burg hinaufführten.

Und während mein Herz noch immer aufgeregt pochte, machte es jetzt auch ein paar kleine Hüpfen.

Tiere! Hier gab es Tiere!

Vielleicht war diese Schule ja doch gar nicht sooo schlecht.

Ich drehte mich im Kreis. Wenn es denn überhaupt die Schule war. Hier war nämlich niemand. Kein Tier, kein Schulkind, keine Lehrer, einfach nichts.

Ich räusperte mich und sagte in die Stille hinein: »Hallo?« Aber weil das eher wie ein Flüstern klang, wiederholte ich noch mal lauter: »Hallo, ist hier jemand?«

Plötzlich lösten sich die bunten Blumen von den Kletterpflanzen. Halt, nein, das waren ja gar keine Blüten. Es waren wieder diese riesigen Schmetterlinge von eben. Nur viel, viel mehr von ihnen! Die Falter schwirrten in die Luft, über den Misthaufen hinweg und stoben davon.

Ich blickte dem hübschen bunten Schwarm hinterher und sah, dass einer sich aus der Gruppe gelöst hatte, zurückkam und einmal um mich herumflog. Für einen Augenblick schien es mir, als hörte ich ein leises Wiehern neben meinem Kopf. Erstaunt versuchte